

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 31 (1955-1956)

Heft: 21

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Briefe eines Kp.-Kdt.

An die Zugführer und den Feldweibel der Füs.Kp. II/x!

Wenn ich mich heute kurz mit den Verhältnissen Kompaniekommendant — Tagesoffizier — Feldweibel auseinandersetze, so deshalb, weil aus deren Unklarheit immer wieder Unzulänglichkeiten resultieren.

Als Einheitskommendant bin ich nach DR, Ziff. 23, der unterste Führer mit selbstständiger Verantwortung. Ich bin Erzieher meiner Kompanie, forme sie zur Einheit, bin verantwortlich für die Ausbildung der einzelnen Leute und der kleinen Verbände sowie für den Zustand von Mann, Pferd, Waffen, Munition, Ausrüstung, Material und Fahrzeugen der ganzen Einheit. Diese umfassende Aufgabe, die einmal eine erzieherische ist, weiter aber die Pflicht, sowohl im Aeußern wie im Innern Dienst ganz bestimmte Dinge zu verwirklichen, kann ich unmöglich allein bewältigen. Wohl habe ich meine Gehilfen, für den Aeußeren Dienst die Zugführer, für den Innern den Feldweibel (DR, Ziff. 114) und für den Rechnungs- und Verpflegungsdienst den Fourier (DR, Ziff. 117). Aber auch so mangelt es mir am dauernden Ueberblick über all das, was innerhalb meines Befehlsbereiches geschieht. Denn als Einheitskommendant habe ich Aufgaben, die ihrer äußeren Erledigung nach administrativer Art sind und viel Zeit beanspruchen, die ich aber aus erzieherischen Gründen nicht aus der Hand geben will. Es sind insbesondere die Strafanlegenheiten, Fürsorgefälle und Urlaubsgesuche. Die Erledigung dieser Dinge wie die umfangreichen Arbeitsvorbereitungen unterbrechen meinen Kontakt mit dem Gros der Kompanie. Ganz besonders für diese Zeiten besteht die Einrichtung des Tagesoffiziers. Nach DR, Ziff. 121, muß er nicht bestimmt werden, sondern er kann bestimmt werden. Er überwacht den Gesamtdienst nach eigenem Ermessen oder auf Grund bestimmter Einzelaufträge. In meiner Kompanie wird immer ein Tagesoffizier bestimmt, und er handelt nach meinem Auftrag. Er sieht für mich mit den geschulten Augen des Offiziers. Er hat keine Kompetenz, dem Feldweibel gegenüber mit Befehlen einzutreten. Das würde der selbstständigen Leitung, wie sie im DR, Ziff. 114, vorgeschrieben ist, widersprechen. Der Tagesoffizier hat ganz bestimmte Aufträge von mir, die ich nach Plan und Dienstverlauf

erteile. Diese Aufträge führt er aus und schreitet nur dort sofort ein, wo es sich um offensichtliche Verstöße gegen die allgemeine militärische Ordnung handelt. Über seine Beobachtungen erstattet er mir Bericht. Er kann und soll mir auch Vorschläge unterbreiten. Die Besprechung der Feststellungen mit dem Feldweibel ist meine Sache. Die Erledigung geschieht durch Besprechungen mit dem einzelnen oder mit der Kompanie oder sogar mit Strafen, insbesondere aber durch Kontrollen des Tagesoffiziers, die ich kurz nach einer Feststellung von neuem befehlen werde.

Die Einrichtung des Tagesoffiziers entspringt nicht einem Mißtrauen dem Feldweibel gegenüber. Im Gegenteil! Er ist eine Hilfe im Dienstbetrieb, die ich vor allem dann und dort einsetze, wo der Feldweibel nicht sein kann. Das Heft des Tagesoffiziers mit meinen Aufträgen für den kommenden Tag und den Berichten des Tagesoffiziers vom Vortag liegen an meinem Arbeitsplatz auf dem Kompaniebüro auf und steht auch dem Feldweibel jederzeit zur Einsichtnahme offen. Es soll ihm im Verlaufe der Zeit auch die Augen öffnen für Dinge, die ihm bis jetzt mehr nebensächlich waren, die mir aber als wesentlich erscheinen. Und von manch einem Untergebenen wird er rascher ein richtiges Bild bekommen, wenn er dem Namen in diesem Heft, da in einem vorteilhaften, dort in mehr nachteiligem Zusammenhange, begegnet. Nur gegenseitiges Vertrauen unter all denjenigen, die berufen sind, an der Erreichung der gesteckten Ziele mitzuwirken, schafft die Voraussetzung für eine erspielbare Arbeit.

Hptm. Diener, Kdt. Füs.Kp. II/x.



Kameraden! Nützt die kommenden Wochen für Euer SUT-Training. Auch in den Ferien bietet sich Gelegenheit, für die einzelnen Wettkampf-Disziplinen zu üben. Kartenlesen, Kompaßmarsch u. a. lassen sich gut mit jedem Ausflug verbinden.

TK

Berner Waffenlauf 1956

am 7. Oktober in Bern

Um den Terminschwierigkeiten zu begegnen, die im Herbst dieses Jahres durch die

Schweizerischen Unteroffizierstage, die Sommer-Armeemeisterschaften und die dadurch bedingten Ausscheidungskämpfe der Heeres-einheiten entstehen, hat sich das Organisationskomitee des Berner Waffenlaufes nach Rücksprache mit anderen Organisationen genötigt gesehen, die achte Auflage dieses im ganzen Lande populären Laufes auf Sonntag, den 7. Oktober, zu verschieben. Als Sujet für die schmucke Medaille, die allen in einer bestimmten Zeit das Ziel erreichenden Läufern abgegeben wird, wurde der Läuferbrunnen gewählt, der sich dafür besonders gut eignet. Es zeigt den Läufer, der in Richtung der alten Brücke zur Stadt hinaus eilt. Auf seiner Brust prangt das Wappen des Standes Bern. Auf der Schulter trägt er den Läuferspieß und am Rücken die Läuferbüchse mit den Dokumenten. Die linke Hand umfaßt kraftvoll den Griff eines Kurzschwertes, während im voraus ein mit der gleichen Ausrüstung versehenes Bärlein geht.

Der Lauf wird mit 30 km Distanz und ca. 250 m Höhenunterschied auf der altbekannten Strecke durch das Grauholz durchgeführt. Im Stand von Ostermundigen wird 4 km vor dem Ziel wiederum die Schießprüfung eingelegt, die für den Berner Waffenlauf charakteristisch ist. Die offizielle Ausschreibung erfolgt demnächst.

th.

Ein offenes Wort

Durch Pressemeldungen war vor ca. einem Monat zu erfahren, daß im Kanton Tessin an der DV einer politischen Partei beschlossen wurde, die Initiative Chevallier zu unterstützen. Dies auf Antrag der Delegierten der Sektion Locarno. Es ist bedauerlich, daß dieser defaitistische Vorstoß gerade vom Austragungsort der STU 1956 her unternommen wurde.

Kameraden! Auf dieses Vorgehen gibt es nur eine Antwort: Auf, in Scharen nach Locarno! Mit einem Massenaufmarsch und eindrücklichen Demonstrationen unseres ganzen Wettkampfprogrammes können wir diesen demagogischen Umtrieben in unserem Südkanton entgegenwirken, und das ist doch gewiß das eifige Bestreben eines jeden, der aktiv im SUOV tätig ist.

Wm. Peter von Dach, Solothurn



Die militärpolitische Lage ist, wenn wir das politische Geschehen in Ost und West verfolgen und zu deuten versuchen, von den weiteren Schachzügen Moskaus geprägt, die, der Taktik des Lächelns folgend, gewonnene Einflußgebiete sichern und die Gewinnung weiterer «Freundschaften» vorbereiten sollen. Die Akzente liegen vorderhand nicht auf dem Militärischen, das als unausgesprochene Drohung aber immer im Hintergrund bleibt, sondern mehr auf dem Gebiete der wirtschaftlichen und politischen Unterstützung, sei es als wirkliche Hilfe oder erst in der Form vager Versprechungen. Die west-östlichen Gegensätze, deren Auswirkung vor allem der ungehemmte Rüstungswettlauf war, haben sich nun auch des wirtschaftlichen Wettstreites bemächtigt. Diese Entwicklung bietet trotz ihren negativen Vorzeichen für die unterentwickelten Länder die Chance einer rascheren Erschließung und der damit verbundenen Hebung des Lebensstandards der Massen, sofern sich die von Ost und West versprochene Hilfe nicht auf Schau- und Prunkstücke beschränkt, sondern in ihren

Auswirkungen eine wirkliche Hilfe an die Bevölkerung ist. Die gewaltigen, von den Vereinigten Staaten entwickelten Hilfsprogramme und die Unterstützung, wie sie den unentwickelten Ländern von den Organisationen der Uno zukommen, bieten heute mehr Gewähr, daß sie wirklich den Menschen dienen, Hunger und Massenelend bannen. Die Hilfeleistungen, wie sie die Sowjetunion in verschwenderischer Fülle im Nahen, Mittleren und Fernen Osten den Regierungen anbietet, sind nach rein politischen Gesichtspunkten ausgerichtet und bleiben gefährlich. Das läßt sich leicht im Falle Ägypten feststellen, wo es vor allem darum ginge, das Los von Millionen Bewohnern zu erleichtern und sie einem in unserer Zeit menschenwürdigen Leben zuzuführen. Die Lieferungen der Sowjets und ihrer Satelliten bestehen aber immer noch zum größten Teil aus Waffen, Panzern, Flugzeugen und Kriegsschiffen, während die dringend notwendigen landwirtschaftlichen Geräte auf sich warten lassen.

Die aus dem Osten eintreffenden Meldungen über die Reduktion der Militärbudgets und der massiven Truppenentlassungen mit «Abrüstung» zu bezeichnen, müßte einer gefährlichen Verkennung der wirklichen Sachlage gleichkommen. Die Sowjetunion bleibt trotz der angekündigten Entlassung von 640 000 Mann immer noch die stärkste Landmacht der Welt. In der fortschreitenden Ent-

(Schluß auf Seite 448)



Das Gesicht des befohlenen Aufmarsches. Aufmarsch der bewaffneten Jugendlichen in Ostdeutschland.

Der bewaffnete Friede (Schluß von Seite 445)

wicklung der Kern- und Fernwaffen kommt der Reduktion des Mannschaftsbestandes, der vor allem ältere Jahrgänge umfassen soll, keine entscheidende Bedeutung mehr zu. Es ist auch beizufügen, daß die angekündigten russischen Maßnahmen vom Westen weder überwacht noch kontrolliert werden können. Die nach dem Waffenstillstand in Korea trotz der neutralen Ueberwachungskommission, die nur bestimmte Häfen, Bahnhöfe und Flugplätze nach Voranmeldung inspizieren durfte, eingetretene Aufrüstung Nordkoreas ist in dieser Richtung nicht gerade ermutigend. Mehr denn je ist aber der Rüstungswettlauf und die Herstellung moderner Waffen von einer tüchtigen und im Bestreben nach Dezentralisierung der Kriegsindustrie zahlreicher werdenden Arbeiterschaft abhängig. An den letzten Abrüstungskonferenzen sind die Sowjets allen Plänen, die eine wirkliche und kontrollierte Abrüstung hätten einleiten können, aus dem Wege gegangen. Der Luftinspektionsplan Präsident Eisenhowers, der von jedem Lande mit gutem Gewissen angenommen werden könnte, hat bei den Führern der Sowjetunion keine Gnade gefunden.

Es braucht von der Sowjetunion ganz andere Taten, wenn sie ihren Friedenswillen und die Bereitschaft zu einer ehrlichen Zusammenarbeit mit den Nationen der freien Welt unter Beweis stellen will. Die Zerstörung des Stalinkults durch die Männer, die einst Stalins engste Mitarbeiter waren und die ihm ihre eigene Karriere zu verdanken haben, ist allein noch kein Beweis dafür. Solange sich die Herren im Moskauer Kreml den eingegangenen Verpflichtungen entziehen und die 17 Millionen der deutschen Ostzone nicht freigeben und weiterhin durch die von den Sowjets mit Waffengewalt gestützten kommunistischen Statthalter verklaven lassen, ist der russischen «Friedensoffensive» keinesfalls zu trauen. Die Wehrpropaganda, wie sie in den letzten Monaten in der deutschen Ostzone mit allen Mitteln entfacht wird, ist nicht gerade ein Ausdruck des Friedenswillens. Drei Ostberliner Staatsverlage überbieten sich gegenwärtig bei der Erstellung wehrpolitischer und wehrpropagandistischer Schulungs- und Unterhaltungslektüre: der «Verlag des Ministeriums des Innern», der «Verlag des Ministeriums für nationale Verteidigung» und der

«Verlag der Kasernierten Volkspolizei». Während sich die beiden letztgenannten Verlage mit theoretischen und fachlichen Spezialthemen auseinandersetzen, hat der Verlag des sowjetzonalen Innenministeriums offenbar die Aufgabe, mit seinen Buch- und Broschürenreihen Breitenwirkung zu erzielen. Er allein brachte innerhalb eines Vierteljahres vier verschiedene Broschürenreihen mit mehr als 70 Titeln und einer Gesamtausflage von über 1,2 Millionen Exemplaren heraus. Auch bei den anderen staatlichen Verlagsanstalten schießen die Soldatenbücher aller Art wie Pilze aus dem Boden. Besonders typisch für diese auch mit publizistischen Mitteln geförderte Militarisierung der sowjetischen Zone ist die umfangreiche Broschürenreihe im Verlag des sowjetzonalen Innenministeriums unter dem Reihentitel «Für Volk und Vaterland». Sie umfaßt «Soldatengeschichten aus alter und neuer Zeit», und zwar vorwiegend Kriegsepisoden. Doch weniger die Vielzahl der Themen und die Hunderte von Buchtiteln lassen die gegenwärtige Hochflut an sowjetzonaler Wehrpropaganda so ungewöhnlich scheinen, als vielmehr die Herkunft all dieser Geschichten und Abhandlungen. Von jeweils zehn gegenwärtig in Ostberlin erscheinenden Soldatenbüchern sind neun aus dem Russischen übersetzt. Von diesen neun Büchern schöpfen mindestens acht aus den Erfahrungen der sowjetischen Kriegstechnik, oder ihre Stoffe sind, soweit es sich um Erzählungen handelt, dem sog. «Großen vaterländischen Krieg» entnommen. Das betrifft alle drei erwähnten Verlage. Was hier an Militärliteratur der ostdeutschen Jugend und den Männern der sogenannten «Nationalen Volksarmee» von Moskaus Gnaden an instinktloser Nachmalerei hinreichend bekannter östlicher Helden- und Ruhmesbilder aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges geboten wird, übertrifft alle bis heute bekannten Beispiele.

Es wären noch viele Gründe und mehrfach bestätigte Beispiele aufzuführen, die uns veranlassen, die neueste Entwicklung der sowjetischen Politik mit größter Vorsicht aufzunehmen und unseren Teil dazu beizutragen, daß die freie Welt einig, stark und gerüstet bleibt. Diese realistische Lagebeurteilung ist auch in Skandinavien an der Tagesordnung, wo die Gelegenheiten, die wirklichen russischen Absichten erkennen zu können, mehrfach gegebener sind als in der Schweiz. Die schwedischen Sozialdemokraten haben sich an ihrem kürzlich in Stockholm durchgeföhrten Landeskongreß, dem eine Reihe von Anträgen auf Herabsetzung der Ausgaben für die Landesverteidigung vorlagen, gegen den Abbau der Militärausgaben ausgesprochen. In seiner Stellungnahme zu diesen Vorschlägen führte Verteidigungsminister Torsten Nilsson aus, daß die gegenwärtige internationale Situation kein Nachlassen in den Verteidigungsanstrengungen Schwedens zulasse. Die Abrüstung Schwedens hätte zur Voraussetzung, erklärte Minister Nilsson, daß alle Länder auf Grund internationaler Vereinbarungen gemeinsam abrüsten. Auf Grund der bisherigen Erfahrungen könne man sich aber in dieser Beziehung keinen sonderlich optimistischen Erwartungen hingeben. Angesichts der ökonomischen und namentlich rüstungstechnischen Entwicklung müsse man im Gegenteil mit einem weiteren Anwachsen der schwedischen Verteidigungskosten rechnen, wenn man das bisherige Prinzip, jeden Fußbreit Landes gegen einen Angreifer zu verteidigen, nicht aufgeben wolle. Mit großem Mehr wurde darauf nach den Ausführungen des Verteidigungsministers den Anträgen des Zentralvorstandes der Partei zugestimmt, welche sich gegen einen Abbau der Militärausgaben wenden.

In Norwegen hat sich die sozialdemokratische Partei nach einer Rede von Ministerpräsident Einar Gerhardsen, der dieses Jahr bekanntlich wie andere westliche Staatsmänner auf Grund einer Einladung des Kremls Rußland besuchte, gegen die angeregte Zusammenarbeit mit der Kommunistischen Partei der Sowjetunion ausgesprochen, da in diesem Lande, trotz einiger Lockerungen, immer noch die jede Freiheit und Menschenwürde unterdrückende Diktatur herrsche. Dieser klare Entscheid dürfte auch durch die Berichte beeinflußt sein, welche die Norweger aus der Sowjetunion zurückbrachten, die als norwegische Kommunisten in den Kriegs- und Nachkriegsjahren durch die sowjetischen Sklavenlager wanderten und von denen die Behörden in Moskau auch nach offiziellen Anfragen jahrelang nichts wissen wollten. Es gibt keine besseren und wahrhafteren Augenzeugenberichte, als die in Norwegen erschienenen Aufzeichnungen jener Männer, die einst aus Überzeugung dem Kommunismus dienen wollten und sich seiner Heimat, der Sowjetunion, blindlings anvertrauten. Sie kehrten, an Leib und Seele gebrochen, zurück und erzählen uns heute mit erschütternder und warnender Eindringlichkeit, was die freie Welt von Moskau zu erwarten hat.

Tolk